

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dinstag, den 28. Jänner 1823.

12

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen ein Viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. denn ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige oder durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Wien, seine Gesichte und seine Denkwürdigkeiten.

(S c h l u ß.)

In der Legende des österreichischen Apostels Severin, welcher unsern Fabiana (in dem heutigen Heiligenstadt) wohnte, heißt es, daß Odoaker daselbst aus des Heiligen Munde die Weissagung seiner Größe vernommen habe. In einem Passauer Schenkbriefe Karls des Großen heißt Fabiana das von Marc Aurel gegründete, — offenbar Bindobona. Im Mittelalter nennt aber Otto von Freysingen, der Bruder des Gründers des heutigen Wien's (Heinrich's Jasomirgott), Wien das „Städtchen, das einst von Römern bewohnt, Fabianis genannt wurde.“ Die scheinbare Schwierigkeit der Identität Bindobona's mit Fabiana und Wien hat Freyherr v. Hormayr auf eine neue und glückliche Art gelöst, indem er aus der römischen Militär- und Grenzverfassung beweiset, daß Fabiana und Bindobona, jenes nämlich als besestigtes Standlager der fabianischen Legion, dieses als Stadt neben einander beynah auf demselben Plage und nur durch eine Mauer getrennt bestanden haben. Das eine und das andere konnten daher dem später aus beyden hervorgegangenen größeren Wien den Namen leihen. Das spätere Erscheinen des Namens Fabiana für Wien erklärt sich daraus, daß Bindobona, die Bindenwohnung, im Sturme der Völkerwanderung schon zerstört seyn mochte, als das besestigte Standlager Fabiana sich noch erhielt. Das Standquartier der X. Legion und der dazu gehörigen fabianischen Cohorte bey Bindobona geben zahlreiche Denksteine, unter andern auch der von uns bereits angeführte unwidersprechlich an. Das Nähere über die römische Einrichtung, den Städten besestigte Legionslager (wie die Citadellen im Mittelalter) bezugesellen, verdient im Buche selbst nachgelesen zu werden. Merkwürdig bleibt es, daß beyde Benennungen Fabiana und Bindobona in ihren Verkürzungen auf unser Wien hindeuten. Zahlreiche Denksteine und Ziegel, in dem heutigen Wien ausgegraben, deren Inschriften im ersten Hefte der vor uns liegenden Geschichte Wien's mitgetheilt

wurden, dann ein äußerst merkwürdiges, römisches Schwert beweisen den langen Aufenthalt der fabianischen Legion im Standlager bey Wien, bis sie Trajan aus dieser ihrer ursprünglichen Garnison in den dacischen Krieg gegen Decebalus führte, von welcher Zeit sich ihre Monumente in Siebenbürgen herschreiben.

So in's Reine gekommen über Wien's erste Schicksale seit der Ankunft der celtogallischen Vinden bis zu dessen Wiederherstellung durch Marc Aurel, können wir ohne Furcht, in Widersprüche mit unserm bessern Wissen zu gerathen, einen Blick auf die Fabeln vom alten Wien werfen, denen Freyherr v. Hormayr ein eigenes unterhaltendes Capitel (Hest I. S. 76) gewidmet hat. Die erdichteten genealogischen Reihen der altnorischen Könige, die phönizischen Hebräer, welche, nach Bazius und Fuhmann, weil sich auch schon im alten Wien Spuren vom Schacher (freylieh nur mit Bernstein, Zinn und Eisen) fanden, die ersten Ansiedler Wien's gewesen seyn sollen, selbst der zu Wien schon im Jahre der Welt 2560 begrabene Judenriese Mordach, werden, nebst mehreren Sagen vom Ursprunge Wien's, auf eine ehrbare Weise in dem Columbarium literärischer Curiosa beygesetzt.

Der im ersten Hefte, bey den einzelnen Beschreibungen der Römermonumente, von dem Hr. Verfasser zu belehrenden Excursen in die Geschichte der Römer außerhalb Italien, mit beständigem Hindeuten auf Windobona und dessen Umgebung, rhapsodisch aufgefaßte Faden der Geschichte von Roms Kriegen gegen die Barbaren, wird im zweyten Hefte nach der Festsetzung der Lage des alten Windobona (S. 61) von der großen pannonischen Empörung gegen die Römer an (unter August), bis zur Herrschaft Constantins, in chronologischer Anordnung der Begebenheiten weitergesponnen. Sehr interessant und belehrend, aber keines Auszuges fähig ist die auf historische Quellen gegründete Darstellung der römischen Colonial- und Municipals-Verfassung im Noricum und Pannonien, die Verwaltung und das Kriegswesen der Römer in diesen Provinzen mit Hervorhebung des Eigenthümlichen der einheimischen Völkerschaften. Diese gehaltreiche Darstellung dient der Geschichte Wien's in dem erwähnten Zeitraume von Tiber bis Constantin zur Einleitung. Aus dieser wollen wir, so weit es die engen Grenzen dieser Blätter gestatten, die Wien zunächst berührenden wichtigeren Ereignisse herausheben. Wir werden dem heilbringendsten Sterne, der je über den Ufern der Donau erglänzt hat, dem Strahlenkreuze des Christenthums, „das,“ wie ein sinnvoller Dichter sagt, „jedes Sternes Element ist,“ be-
geggen.

Des cimbrischen und teutonischen Krieges, welcher die Römer unter Marius zuerst unsern germanischen Vorfahren siegreich begegnen ließ, haben wir früher bereits erwähnt. Die Siege Cäsars entschieden über das Schicksal Galliens; der Herrschaft August's war es vorbehalten, des Bojenfürsten Marbod dem römischen Noricum und selbst Rom trotzig sich zur Seite stellende Macht durch Tiberius Arglist zu brechen. Was Hermann, gleich Marbod in Rom erzogen und gleich ihm zum Römerhaffe entzündet, im Westen, das war Marbod im Osten der Germania magna. Die Epoche der drohenden Stellung Marbods und Hermanns gegen Rom ist für Windobona's Geschichte von nicht geringer Bedeutung. Tiber versammelte seine

Kriegsmacht in Carnunt, dem nachbarlichen Waffenplage Windobona's *), bey welcher letzterem er die Donau (wie später Marc Aurel gegen die Quaden) übersekte. Schon wollte Tiber, vereint mit Sertius Saturninus, gegen Marbod aufbrechen, als die große pannonische Empörung gegen die Römer ausbrach, und ihn seine Macht gegen Osten wenden hieß. Der Sieg Tibers über das aufgestandene Pannonien und Dalmatien endete bald einen Krieg, den Sueton den furchtbarsten nach dem punischen nennt. Außerordentliche Ehren lohnten den Triumphator Tiber. Zwey Siegesbogen in seinem Hauptlager zu Carnuntum errichtet, noch heute in ihren Trümmern bewundert, und ein Gelübdestein, den er zu Windobona als Pannoniens Proconsul setzte, erinnern an jene verhängnißvolle Vorzeit. Letzterer Denkstein, das älteste Römerdenkmal Windobona's, läßt vermuthen, daß dieses Municipium schon damals nicht ganz unbedeutend seyn konnte, weil die Gelübdesteine so hochgestellter Heroen nur in der Nähe ansehnlicher Ortschaften errichtet zu werden pflegten.

An diese Denkmäler in Windobona und in dessen Nähe reiht sich ein seltener Kunstschatz des neuen Wien aus eben jener Epoche, ein Wunder der Glyptik, der unter dem Namen der Apotheose August's bekannte Sardonyx des k. k. Antikencabinet's. Diese erste Camee der Welt (nach der Vergötterung August's im Pariser Cabinet) zeigt uns den durch Sohn und Enkel siegenden Herrn der Welt im Triumphe über den, mit Marbod's und Hermann's Bewegungen gleichzeitigen Aufruhr in Pannonien und Dalmatien, dessen wir eben erwähnt haben. Als Curiosität verdient ein wunderbares Zusammentreffen der Sage von dem phönizisch-hebräischen Ursprunge Wiens mit einem Abzeichen der, auf dieser Camee vorgestellten, gedemüthigten Pannonier (Windobona lag in Oberpannonien) bemerkt zu werden. Wie nämlich jene Sage den Namen unsers Komagenischen Gebirgs von dem syrischen Komagene ableitet: so findet sich der Krebs der syrisch-komageneischen Münzen auf den Schildern jener Gefangenen wieder. Der nüchterne kritische Sinn des Freyherrn v. Hormayr bezeichnet die Erwähnung dieses Umstandes mit einem Fragezeichen, das die Stelle einer gelehrten Abhandlung vertritt.

Hermann's Sieg über Varus, aber auch Marbod's Untergang durch die List Tibers, der unter den Markomannen austreten ließ, jener unterhandle mit den Römern, was dessen Vertreibung in's Elend zur Folge hatte, folgten bald den Siegen Tibers's. Von nun an gehorchten die Völker an der Donau mit kurzen Unterbrechungen der Ruhe dem römischen Machtgebote. Von Claudius bis Domitian (82 n. Ch.) war Ruhe an der Donau. Trajan führte die sabianische Legion von Windobona in den dacischen Krieg. Des Markomannenkriegs unter Marc Aurel, des Sieges über die Quaden, denen Antoninus (Windobona und dem Noricum gegenüber) einen König gegeben hatte (Rex Quadis datus sagt eine Münze), der Denksteine, welche Marc Aurel zu Wien setzte, ist oben erwähnt worden. In der Nähe Wiens, wo er

*) Windobona hob sich immer mehr, je tiefer Carnuntum sank; der Theodosianische Reichsschematismus (notitia imperii) bemerkt unter andern bey der Aufzählung der vier Stationen der römischen Donauflotte, daß jener Theil der Donauflotte, der in Carnuntum lag, nach Windobona übertragen wurde (classis histrica Vindobonae a Carnunto translata).

auch starb, in Carnuntum, schrieb Marc Aurel einen großen Theil seiner herrlichen „Betrachtungen“, durch ihn ward unser Boden auch im literarischen Sinne ein classischer.

Bald nach der Zeit des Severus, von dem Wien zwey Denksteine besitzt, brach der Sturm der Völkerwanderung los, Gothen, Franken, Alamanen stürmten in blutigen Kämpfen gegen das Römerreich. Windobona mag dem allgemeinen Unheil nicht entgangen seyn? Wie Gallienus, der unwürdige Sohn Valerians; Wien an die Barbaren um den Preis Saloninens verkaufte, die Wiederherstellung der römischen Donaugrenze durch Aurelian, haben wir schon erzählt.

Der auf Gewalt, gleißende Pracht und Theilung des Regiments berechneten zwanzigjährigen Regierung Diocletians, welche die später folgende Theilung des Römerreiches vorbereitet hatte, ist von Freyherrn v. Hormayr eine gehaltvolle Darstellung gewidmet worden. Die Christenverfolgung, durch Galerius angeregt, welche, unter Diocletian, Noricums und Pannoniens Glend auf den höchsten Gipfel trieb, gibt uns zu einem Rückbl.cke auf das Christenthum im alten Windobona Gelegenheit.

Carnuntums und Windobona's Denksteine tragen bis auf Constantin Spuren des heidnischen Mithrasdienstes, und bezeichnen so die späteste Epoche des sinkenden Heidenthums in jener Gegend. Von Aquileja, dem alten Patriarchensitze, drang die Christuslehre bis an die Donau. Das Dörflein Lorch wurde die Wiege derselben für unsere Gegenden. Aus Valerian's Christenverfolgung (260 n. Ch.) ging Noricums erster Märtyrer Marmilian hervor. Der Apostel Noricums, Pannoniens und Carantaniens, St. Rupert (aus königlichem Blute der Franken), stiftete in der Einöde Pongaves, bey Bischofs-hofen, Zelle und Bethaus St. Marmilians. Die bey den Vollandisten aufbehaltenen Märtyrergeschichten aus unsern Gegenden unter Diocletian und Galerius, zeugen für dessen damalige allgemeinere Verbreitung.

Das Interregnum der Cäsarn, nach Diocletians freywilliger Abdankung, bezeichnet eine merkwürdige Epoche für Carnuntum, Windobona's Nachbarstadt. Dort traf nämlich (307) der Cäsar Galerius mit den Gr-Imperatoren Diocletian und Maximilian zusammen. Carnunt sah, nachdem Diocletian nicht zu bereden war, die Kaiserkrone wieder aufzusetzen, in Licinius einen neuen Augustus.

Wie Constantin (323) bald darauf, nachdem das Römerreich sechs, ja einmal auch sieben Auguste und Cäsarn zugleich gehabt hatte, wieder Alleinherr wurde, ist bekannt. Constantins Bekehrung zum Christenthume, Friede und Freyheit der Christen auch in Noricum und Windobona, wohin Constantin höchst wahrscheinlich selbst gekommen war, bezeichnen den Anfang einer neuen Epoche in der Weltgeschichte — ein freundliches Abendroth der alten Geschichte Wiens, mit welchem das zweyte Hest derselben beschloffen wird.

Die Urzeit und die Römerzeit Wiens bilden in ihrem Übergange und Zusammenhange zu sehr ein historisches Ganzes, als daß wir uns hier auf den Inhalt des ersten erschienenen Hestes hätten beschränken können. Wir haben somit auch den Inhalt des zweyten, das wir einzusehen Gelegenheit hatten, in flüchtigem Umrisse angedeutet. Dieses zweyten Hestes Titellkupfer stellt den Heldenjüngling Odoaker in S. Severins Zelle zu Heiligenstadt

nächst Wien vor, wie dieser ihm seine künftige Größe weissaget. Ferner enthält dieses Heft noch jenen Theil der Peutinger'schen Tafel, worauf Bindobona, das einzige noch übrige römische Fort: ad muros, auf der Mauer bey Seitenstetten, endlich das unbekante Alphabet auf den römischen Ziegeln zu Enns, verglichen mit den gleichfalls unbekanten Schriftzeichen auf den, unter den „windischen Büchern“ gefundenen Römerhelmen, und jenen auf einem Steine zu Lugano.

Die zahlreichen, gehaltvollen, größten Theils in das Quellenstudium aus den alten Schriftstellern eingehenden Anmerkungen, vielfach zu kritischen Excursen in verwandte Fächer der vaterländischen Geschichte benützt, deren dem ersten Hefte siebzehn, dem zweyten aber vierzig angehängt sind, bieten dem unterrichteteren Leser einen Schatz von Erudition und scharfsinnigen Untersuchungen an, ohne den Hauptfaden der Geschichte Wiens zu unterbrechen. Diese Ausbeute aus so quellenarmer Zeit läßt uns von Freyherrn v. Hormayr bey der Behandlung der späteren Geschichte Wiens in den Anhängen ein verlässliches Urkundenbuch (verstehet sich im Auszuge) erwarten.

Wir können unsere Anzeige nur mit dem herzlichsten Wunsche beschließen, daß es dem Herrn Verfasser gelungen seyn möchte, seinen Ehrenspiegel der classischen Reminiscenzen Wiens als ein National- und Familien-Werk in einen weitausgebreiteten Kreis von Lesern einzuführen, die ihr Vaterland und vaterländische Bemühungen in Wissen und Kunst lieben und ehren. Wenn wir erwägen, wie erfolgreich Hormayr's Plutarch und dessen historische Taschenbücher auf den Sinn der Oesterreicher für das Nationale bereits eingewirkt haben, so dürfen wir an der günstigsten Aufnahme seiner Geschichte Wiens, von deren Fortschreiten wir von Zeit zu Zeit in diesen Blättern Bericht erstatten wollen, nicht zweifeln.

S. M. Fr. v. N.

Correspondenz-Nachrichten.

Olmütz, im Jänner.

Das hiesige Publicum erfaßt jede Gelegenheit mit Freude, um seine Anhänglichkeit an das erlauchete Kaiserhaus, und insbesondere an einen Fürsten zu bewähren, dessen Gemüth reich mit Liebe ausgestattet und von seinem hohen Beruf durchdrungen ist. So wurde am letzten hohen Geburtsfeste Sr. kais. Hoheit und Eminenz des durchlauchtigsten Cardinal-Fürst-Erzbischofs, Erzherzog Rudolph, im gräflich Wengersky-Montelabateschen Gesellschafts-Theater nachstehender, der Mittheilung würdiger Prolog gesprochen:

Es wogt heran der Strom der frohen Menge,
Und in des Volkes jubelndem Gedränge
Thut sich der Herzen fromme Regung kund,
Und ringsum glüheth Alles von Verlangen,
Des Festes König festlich zu empfangen,
Zu grüßen freudig Ihn mit Hand und Mund.

Und sieh, Er naht! — Es theilen sich die Reihen,
Bereit, den Hohn der Ehrfurcht Ihm zu weihen,
Und jeder Blick sucht Ihn im weiten Kreis;
Nach langer Trennung seh'n wir Ihn erscheinen,
Zurückgekehret ist Er zu den Seinen,
Ein Friedensbote mit dem Palmzweig.

In un'rer Mitte läßt Er sich's gefallen,
 Fühlt sich beglückt, wenn un're Jubel schallen,
 Und schließt uns segnend an Sein mildes Herz;
 Bey uns will Er auf's neu' in Liebe weilen,
 Mit uns den Schmerz, mit uns die Freude theilen,
 Für uns blickt Er in Andacht himmelwärts.

Drum laßt uns heut', am Tag, der Ihn geboren,
 Der Ihn zur Hiede Seines Volks erkoren,
 Verkünden, was die volle Brust bewegt;
 Anbeten laßt uns heut der Allmacht Walten,
 Daß sie bisher den Guten uns erhalten,
 Und unser Wohl Ihn an das Herz gelegt.

Auf ferner Flur, dort im Etruskerlande,
 Dort an des Arnus reichbegabtem Strande,
 Wo einst die Wiege des Erlauchten stand,
 Umschwebten Ihn die Genien der Tugend,
 Und schlangen schon im Morgenroth der Jugend
 Geheimnißvoll um Ihn ein Liebesband.

Und in der altergrauen Burg der Ahnen
 Betrat Er selbst der Liebe heit're Bahnen,
 Und ward zum Mann in ihrem Heiligthum;
 Ein echter Habsburg, will Er treu bewahren
 Der Väter Erbe noch in späten Jahren,
 Und nur erhöhen Seines Hauses Ruhm.

So sah Ihn Wien jüngst aus den Kaiserhallen
 Hinaus zu Mährens schlichtem Volke wallen,
 In Demuth hüllen Seiner Hobeit Stanz;
 Hier seh'n wir Ihn der Liebe Denkmal bauen,
 Und dürfen kindlich Ihn in's Antlitz schauen,
 In Ihm verehren unsern Vater Franz.

Wohl flohen Ihm schon zweymal siebzehn Lenze,
 Verschwunden sind so manche Freudenkränze,
 Doch iener Bau steht fest im Zeitenmeer;
 Zur Tempelhalle wird er sich gestalten,
 So oft wir Fesse der Erinn'ring halten
 Mit unfrem Hohenpriester fromm und hehr.

Da laßt um Ihn uns frohe Kreise schließen,
 Mit unsern Jubeltönen Ihn begrüßen,
 Mit Kindesinn uns schmiegen an Sein Herz!
 Bey Ihm laßt uns hinfort in Liebe weilen,
 Mit Ihm den Schmerz, mit Ihm die Freude theilen,
 Für Ihn in Andacht blicken himmelwärts!

Ja, innig betend heben wir die Hände
 Zur ew'gen Vorsicht, daß sie gnädig wende
 Gefahr und Leiden von des Theuern Haupt,
 Daß sie Ihm schenke der Gesundheit Fülle,
 Daß Seine Thatkraft stark sey wie Sein Wille,
 Und fest wie Gottes Wort, an das Er glaubt.

Mag Tag auf Tag und Jahr auf Jahr entschwinden,
 Was wir in treugesinnter Brust empfinden,
 Entschwindet nur mit unsrem letzten Hauch;
 Wenn unsre Herzen auch im Tod' erkalten,
 Was sie gelobt, wird noch der Engel halten
 Nach hergebrachtem alten deutschen Brauch.

Dresden. Anfang Jänner 1823.

Durch die unerhörte Kälte, welche bey reiner, heitrer Luft schon mehrere Wochen lang bey uns anhält, sind wir ganz in eine fremde Zone verlegt. Unsere Elbe ist fast ganz zugefroren und mit Scharen von Schlittschuhläufern und Stuhlschlittentreibern bedeckt, im großen Garten sind nordische Rutschberge eingerichtet, alles hüllt sich in wärmende Pelze, kurz das deutsche Florenz scheint in ein kleines Petersburg verwandelt. Der Mangel an Wasser ist dabey sehr drückend und fühlbar, die Mühlen in der ganzen Umgegend standen längst, und man wünscht die früher verschmähten und zerstörten Windmühlen sehnlichst zurück. In so eifrigen Regionen ist auch an wenig reges Gefühl für Kunst zu denken; nur sich die Glieder erwärmen wollen die Menschen, und wirbelnder Tanz wird der einzige Inhalt aller Gesellschaften. Wenig habe ich Ihnen daher zu berichten; unser Theater (welches nach löblich alter frommen Sitte während der heiligen Weihnachtszeit über zwey Wochen ganz geschlossen ist, damit die Künstler selbst sowohl als alle dabey angestellten Personen sich dieses schönsten Festes ihres Berufes), konnte uns nur wenig bieten. Rothschäpchen, aus dem Französischen übersezt, mit der lieblichen Musik von Boieldieu, war neu einstudiert und wurde brav gegeben, besonders zeichnete sich Mad. Haase als Rosalinde aus. Das Ganze war mit echter Eleganz ausgestattet, doch schien unser Publicum sich nicht recht mit der Leichtfertigkeit versöhnen zu können, welche das treue herjige alte Märchen in der französischen Bearbeitung erhielt. Zur Weihnachtszeit waren unsere Kaufmannsgewölbe glänzender als jemals. Am 28. gab Mad. Czegka, geborne v. Nuerhammer, hier ein großes Concert. Diese brave Gesangskünstlerin hatte sich schon in mehreren Gesellschaften mit ganz entschiedenem Beyfall hören lassen, alle Kenner priesen ihren Vortrag sowohl als ihre Bravour. Ihr Concert wurde mit der herrlichen Ouverture des Freyschützen eröffnet, hierauf sang sie eine Arie von Porrogallo recht brav, dennoch war das Publicum ziemlich lau; mehreres mochte hierzu beitragen, theils vermiste man den Jugendreiz, den man über alles zu schätzen pflegt, theils hatte der ungewöhnlich hohe Preis auch zu etwas gespannten Forderungen berechtigt. Diese Laubeit entmuthigte die Künstlerin, welche überdem sich nicht völlig wohl fühlte, so sehr, daß die Variationen über: „Oh dolce concerto“, welche sie zum Fortepiano sang, ihr wirklich völlig mißlangen; das Publicum war gerecht, indem es jedes Beyfallszeichen versagte, aber zu streng war das Lachen, welches Einzelne sich erlaubten.

Freylich ist es mit solchen Künsteleyen, wie dergleichen Variationen immer sind, eine mißliche Sache; wahre Kunst, deren Zweck es ist zum Herzen zu sprechen, wird nie den Künstler so treulos verlassen, und nie bey einem Mißlingen so an's Lächerliche streifen, als diese Seiltänzerken der Stimme, die man nur von einer Catalani mit Lust und Freude hören konnte, weil bey ihr der Triumph über die Schwierigkeiten mühelos und unfehlbar war. Desto mehr ist es aber zu loben, daß Mad. Czegka, tiefgekränkt und unzufrieden mit sich selbst, doch Kraft und Kunst hinreichend besaß, um ihr letztes Duett mit Mad. Sandrini ganz trefflich vorzutragen, es war von Niccolini aus Trajano in Dacia. Der Ruf der braven Künstlerin wird durch dies eine Mißlingen bey gerechten Beurtheilern gewiß nicht leiden, da sie in mehreren Privatgesellschaften durch ihre Kunst und ihren Vortrag wahrhaft entzückte. Das Concert wurde überdem sehr interessant durch ein herrliches Duett aus Torvaldo und Doriska von Rossini, welches Sgra. Sandrini und Sigr. Bezzi meisterhaft sangen, letzterer

trug auch die Cavatine des Podestà aus der *Gazza ladra* vortrefflich vor. Die beliebte Ouverture dieser Oper eröffnete den zweiten Theil. Im ersten war unsere brave Virtuossinn *Antoinette Pechweil* so gefällig, ein neues Concert von Field auf dem Fortepiano vorzutragen. Über ihr treffliches Spiel kann nur eine Stimme des Beyfalls seyn, man hätte aber wohl gewünscht, daß die Bedeutung dieses Concerts, welches ein Gewitter ausmalt, dessen Strahlen zünden und Feuerarm veranlassen, wäre auf dem Programm angezeigt gewesen. So blieb die obligate Glocke bey dem Geläute wegen des Feuers völlig unverständlich und erschien bizarr. Die letzte Quartett-Akademie war sehr brillant, ein sehr schönes, geist- und ausdrucksvolles Quartett von *Peschke* eröffnete sie, wir hatten zum ersten Mal Gelegenheit, unsern Künstler als Meister auch in diesem Fach von Compositionen zu bewundern. Das zweyte Quartett war von Beethoven, originell und kunstvoll. *Costanza Tibaldi* sang mit Anmuth und seelenvollem Vortrag. *Mlle. Weltheim* zeigte sich zum ersten Mal als sehr brave Pianofortespielerinn, indem sie das große Trio des Prinzen Louis, und sehr schwierige Variationen von Ries vortrefflich ausführte. Warum sucht aber die geschickte junge Künstlerinn etwas darin alles auswendig zu spielen? Es bleibt eine Art von Frevel, dieß bey öffentlichen Aufführungen zu thun, und gelingt es so sicher wie dießmal, so gibt es etwas Automatenähnliches, was dem denkenden Zuhörer nicht gefallen kann.

Die fröhliche Gesellschaft des hiesigen Liederkreises feierte wieder den Sylvesterabend so geistvoll, wie gewöhnlich. Die sämmtlichen Damen des Kreises hatten Fragen als Aufgaben gegeben, welche an die Dichter so vertheilt wurden, daß keiner wußte, von wem seine Frage komme; die Antworten hatten Gelegenheit zu mannigfaltigen witzigen und seelenvollen Gedichten gegeben, und überdem waren die kleinen eleganten Gaben, welche jedes Paar einander wechselseitig schenkte, mit sinnigen Motto's beglänzt. Frohe Trinksprüche ertönten an den festlichen Tafeln, alles improvisirte, Lied auf Lied entströmte den begeisterten Lippen; und in froher Eintracht und herzlicher Rührung wurde der Eintritt in's neue Jahr von diesem Kreise gefeyert, der in seiner Art dadurch, daß es auch Frauen vergönnt wird, daran Theil zu nehmen, vielleicht der einzige in Deutschland ist.

Am Neujahrstage war die gewöhnliche große Tafelmusik bey Hofe: *Sigra. Sandrini, Sigri, Rezi* und *Gentili* sangen, Kammermusikus *Vohlend* ließ sich auf der Viola hören, die Kammermusici *Fürstena* und *Otto Krehner* trugen ein Doppelconcert für zwey Flöten ausgezeichnet brav vor, und ein junger Fremder, Schüler des Capellmeister *Weber*, spielte Fortepiano.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

Bignonia pandorana. Geigenblättrige Trompetenblume. Aus Neuhoiland.

Murraya exotica. Indische Murraya. Aus Ostindien.

Pogonia glabra. Glatte Pogonie. Aus Neuhoiland.

Senecio purpureus. Purpurfarbiges Kreuzkraut. Vom Cap.

Zamia media. Mittlere Keulpalme. Aus Westindien.

--- *integrifolia*. Ganzblättrige Keulpalme. Von St. Domingo.

(Hierzu die musikalische Beylage.)

Herausgeber und Redacteur: *Joh. Schickh*.

Gedruckt bey *Anton Strauß*.